

Blättertanz

Von ImmortalFire

Kapitel 2: Realität oder Traum?

Die warme Norui-Sonne schien Legolas ins Gesicht und er schlug die Augen auf. Er brauchte einen kurzen Moment, um sich an den vorigen Tag zu erinnern. Doch als das Gesicht seines Vaters vor seinem inneren Auge erschien, sprang der Elbenprinz auf und stürmte aus seinem Zimmer. Er rannte barfuss durch die Gänge und kam schlitternd vor der schweren Holztür zum stehen. Ohne anzuklopfen öffnete er sie und betrat das Kaminzimmer seines Vaters. Er durchquerte den Raum und stand schliesslich im Schlafgemach des Königs. Erst jetzt bemerkte der junge Prinz, dass er vergessen hatte sich etwas anzuziehen. Er stand lediglich mit einem dünnen Seidenhemd bekleidet am Bett seines Vaters. Thranduil schlief noch. Seine Haare lagen weit gefächert auf seinen Kissen. Er atmete ruhig. Das Gesicht des Königs war entspannt. Ein leichtes Lächeln lag auf den geschwungenen Lippen, welche etwas geöffnet waren. Legolas fragte sich, wie sich wohl ein Kuss dieser Lippen anfühlen mochte. Bei dem Gedanken daran stellten sich die feinen Härchen auf seinen Armen auf und seine Wangen röteten sich etwas. So etwas durfte er nicht denken! Thranduil war sein Vater! Der junge Elb schüttelte den Kopf, drehte sich um und wollte den Raum verlassen, doch eine Stimme hielt ihn zurück.

„Legolas? Was tust du hier?“

Der König hatte sich im Bett aufgesetzt und sah seinen Sohn mit schweren Lidern an. Ein paar Strähnen fielen ihm ins Gesicht und ihm war deutlich anzusehen, dass er noch müde war. Legolas lief rot an.

„Entschuldige, Ada. Ich wollte dich nicht wecken. Es war nur – Ich wollte nur wissen, ob das gestern auch kein Traum war. Ich wollte nur sicher gehen, dass du wirklich hier bist und ich nicht länger allein bin.“

Seine Hand lag noch immer auf der Türklinke, als er das leise Rascheln der Bettlaken hörte. Schritte von nackten Füßen näherten sich und er nahm die Stimme seines Vaters direkt neben seinem Ohr wahr.

„Bleib hier, iôn-nîn.“

Es war kein Befehl, vielmehr eine Bitte. Thranduils leise Worte jagten dem Prinzen einen Schauer über den Rücken. Seine Nackenhärchen richteten sich auf. Er wagte weder sich umzudrehen, noch zu atmen. Sein Herzschlag fühlte sich an, als würde er

ihm die Brust sprengen, als sein Vater seine Arme um Legolas legte. Was um alles in Arda taten sie hier? Nein. Das durfte jetzt nicht passieren. Der junge Elb schüttelte den Kopf und drehte sich um. Er blickte seinem Vater direkt ins Gesicht.

„Ada? Warum?“

Der Prinz holte tief Luft und schloss für einen kurzen Moment seine Augen.

„Warum hast du mich damals ohne Widerrede gehen lassen? War ich dir lästig? Oder habe ich dich enttäuscht? Sag mir, Ada, warum? Du hast mir doch damals, nach Mutters Tod, immer und immer wieder gesagt, dass ich alles bin was dir geblieben ist. War das gelogen?“

Seine Stimme begann zu zittern und er spürte einen Kloss im Hals. Der Elbenkönig sah seinen Sohn verwundert an. Er schien nicht damit gerechnet zu haben, dass Legolas ihn das fragen würde. Thranduil seufzte.

„Nein. Nein mein Sohn. Du warst mir weder lästig, noch hast du mich enttäuscht. Ich liebe dich mein kleines Blatt und ich wollte nur dass es dir gut geht. Und dir nicht im Weg stehen.“

Er fuhr sich mit einer Hand durch die Haare.

„Goheno nin, Legolas.“

Dieser schüttelte den Kopf. Der Prinz schloss seine Augen und atmete den Duft seines Vaters ein. Er lehnte sich gegen ihn und liess sich in die Umarmung ziehen. Lange standen sie da, gefangen in den Armen des jeweils anderen.

Irgendwann unterbrach ein lautes Grummeln die Stille und Thranduil musste lachen.

„Verzeih mein Sohn. Ich denke es ist Zeit für's Frühstück...“

Er löste sich aus der Umarmung und zog sich einen samtene, dunkelblauen Morgenmantel über. Einen zweiten reichte er seinem Sohn.

Nach dem Essen zogen sie sich an und schlenderten plaudernd durch die Gärten des Palastes. Die Vögel sangen, und der Prinz fühlte sich in der Zeit zurück versetzt. Vor seinen Augen erschienen die patrouillierenden Palastwachen, die jungen Elben, die sich in der Kampfkunst unterweisen liessen oder ihr Talent in Musik und Tanz bewiesen. Er erinnerte sich an einen Knaben, dessen Stimme selbst Herzen aus Stein erweichen konnte. Legolas hatte ihm früher oft gelauscht, wenn er durch die Gärten wandelte, jedoch hatte er ihn nie nach seinem Namen gefragt. Er begann leise die Melodie zu summen, und versuchte sich dabei an den Text zu erinnern. Nach und nach fielen ihm die Worte wieder ein und er sang. Thranduil hörte ihm wie gebannt zu.

Irgendwann verstummte der Prinz und ließ sich auf einer steinernen Bank nieder. Sein Vater tat es gleich und lehnte sich entspannt nach hinten. Sie genossen die Sonne, die durch das Blätterdach viel und saßen eine weile schweigend nebeneinander. Eine

leichte Briese strich durch die Bäume und Sträucher und ließ die Blätter leise rascheln.